

# Viele Defizite, aber auch viel Zeit zum Lernen

## Ganz normal ist in der Justizvollzugsanstalt Rockenberg nur die Schulpflicht / Subkulturen behindern Erfolge

Sie haben Erfahrungen mit Drogen, Heimen und Gewalt, Kaum einer kommt aus einem intakten Elternhaus, hat ein regelmäßiges Leben geführt oder viel Liebe erfahren. Jetzt sollen sie, für die schon ruhiges Sitzen und konzentriertes Zuhören eine Herausforderung ist, für den Hauptschulabschluss pauken. Auch ein Jugendlicher, der wegen Raubens verurteilt wurde, muß englische Vokabeln lernen, sollte die Grundzüge deutscher Geschichte kennen und die Grundrechenarten beherrschen. Alle 14 bis 16 Jahre alten Strafäter des Landes werden in der Justizvollzugsanstalt (JVA) Rockenberg in der Nähe von Butzbach betreut. Schule ist für sie wie bei ihren Altersgenossen „draußen“ Pflicht. Ihren älteren Mitgefangenen ist der Besuch des Unterrichts jedoch freigestellt.

Ein ganz normales Klassenzimmer, wären da nicht die Gitter vor den Fenstern. Eine fast normale Pause, wäre da nicht der Schulhof von einer sechs Meter hohen Mauer, Nato-Stacheldraht auf der Krone, umgeben. Ganz normale Schüler, die sich über Zensuren ärgern, über Lehrer lästern und über das gestrige Fernsehprogramm plaudern – waren es nicht ausschließlich Jungen und stecken die neun nicht alle in den gleichen blauen Hosen und Hemden.

Am Regal hängen Stundenplan und Tafelrechenliste. Andre schlägt Benjamin zur Begrüßung auf die Schultern, der schreit: „Paß auf, du Idiot, mein Sonnenbrand!“ Der gerade volljährig gewordene Deutsche ist Freigänger, durfte am Wochenende das Gefängnis für vier Tage verlassen. Er hat die Zeit unter anderem genutzt, um sich mit seiner Freundin im Freibad zu sonnen. Am 23. Juni wird er die mündliche Prüfung für den Hauptschulabschluss ablegen, am 24. Juni öffnen sich für ihn die Tore. Im Regelfall werden erwachsene Strafgefangene bei guter Führung nach zwei Dritteln ihrer Strafe auf Bewährung entlassen. Bei Jugendlichen wird dies variabel gehalten, einige müssen deswegen die gesamte Strafe verbüßen, um Zeit für Schul- oder Berufsabschlüsse zu haben. „Für die Jugendlichen ist der Unterricht hier eine echte Chance. Niemand von ihnen hätte draußen den Abschluss geschafft“, sagt Anstaltsleiter Klaus Wirnenbach. Einen Realschulabschluss zu machen ist in Rockenberg selten.

Seiner Chance ist sich auch der Ukrainer Andre bewußt, der Tat und Strafe kühl herunterleiert wie andere in seinem Alter eine mathematische Formel: „Bewaffneter Raubüberfall und räuberische Erpressung, zwei Jahre und neun Monate“. Drei Anläufe zum Hauptschulabschluss unternahm er vor der Haft, „aber irgendwie hatte ich nie Lust zu Hausaufgaben und war immer voll auf Drogen“. Sein letztes Zeugnis war „nicht feststellbar“, Andre nahm so gut wie nie

unbedingt quatschen, da kann man im Unterricht nicht sofort ruhig sein.“ Aber es ist nicht allein die Einsamkeit. Manchmal stundenlang vier Wohnhäuser: Von dort holt ihn ein Lehrer ab und geleitet ihn ins Schulgebäude. Er habe jetzt „alle Zeit der Welt, um zu lernen, weil ich ja keine krummen Dinger mehr drehen kann“, sagt Andre, der im Oktober seinen Hauptschulabschluss machen wird und nach der Haft noch zur Realschule gehen will.

Um 20 Uhr werden die Türen der Einzelzellen geschlossen, morgens um 7 Uhr wieder geöffnet. Gernug Zeit, sich auf die Schule vorzubereiten, falls nicht der Fernseher in der Zelle läuft. So manchmal „unreifen Spont“, wie Leiter Wirnenbach die Schüler nennt, überkommt beim Abschließen der Türen aber das Grauen. „Für Jugendliche, die abends oft in Kneipen, Diskotheken oder Kinos unterwegs sind, ist das Eingesperrtsein nachts besonders schlimm“, weiß Psychologedirektor Werner Schulte vom Justizministerium. Andre, der nach seinen Worten vor allem unter der Trennung von der Familie leidet, sieht es so: „Nach so einer Nacht auf Zelle will man

bedingungslos quatschen, da kann man im Unterricht nicht sofort ruhig sein.“ Aber es ist nicht allein die Einsamkeit. Manchmal stundenlang vier Wohnhäuser: Von dort holt ihn ein Lehrer ab und geleitet ihn ins Schulgebäude. Er habe jetzt „alle Zeit der Welt, um zu lernen, weil ich ja keine krummen Dinger mehr drehen kann“, sagt Andre, der im Oktober seinen Hauptschulabschluss machen wird und nach der Haft noch zur Realschule gehen will.

kenberg besonders bei den Rußlanddeutschen extrem ausgeprägt und nahm zeitweise maßvolle Strukturen an. Derzeit ist die „Lage“ laut Anstaltsleiter Wirnenbach jedoch unter Kontrolle: „Wir haben aber auch schon erlebt, daß ein Schüler nicht in die Schule kommen durfte, weil der Chef der Rußlanddeutschen es verboten hatte“, berichtet Schulz. Quantitativ waren freilich die Rußlanddeutschen nie die stärkste Gruppe, das Gros bilden vor allem Türken und Nordafrikaner.

Ein dickes Fell, eine hohe Frustrationstoleranz und ein intaktes Familienleben seien Voraussetzung für die Arbeit, sagt Lehrer Horst Düringer. Gleichwohl gibt es auch viele kleine Erfolgserlebnisse, der Kontakt zu den Schülern ist sehr eng. „Die suchen ständig unsere Nähe. Anfangs sind viele ganz verwirrt, weil sie es nicht gewöhnt sind, daß sich jemand intensiv mit ihnen beschäftigt“, meint sein Kollege Oskar Leikel. Der Lehrer für Sport und Biologie, der auch Mathematik und Deutsch unterrichtet, betreut auch den Förderkurs II. Hier werden Jugendlichen mit einem Niveau der Hauptschulklasse 5 bis 7 unterrichtet. Düringer ist für den Förderkurs I zuständig, der Standard entspricht der Schule für Lernhilfe. Hinzu kommen Kurse für „nicht gruppenfähige Jugendliche“, Deutsch als Fremdsprache und Alphabetisierung. Mit der Bildung soll das Selbstbewußtsein wachsen, sollen Langeweile und Leere bekämpft werden, die in Freiheit oft dazu führen, daß die Jugendlichen mit Gleichgesinnten „abhängen“. Die Lehrer bekommen oft von ihren Schülern zu hören, man sei einfach „zur falschen Zeit am falschen Ort“ gewesen. Jungen wie Benjamin und Andre gehen als Grund für ihre Straftat den Drang nach „Action“ und „kaputte Freunde“ an. Die Chancen für die Reintegration zu verbessern ist das Ziel der „Schule im Knast“. Die Rückfallquote bei jugendlichen Straftätern ist hoch, nach Angaben von Werner Schulte beträgt sie bis zu 70 Prozent.

Die vier Lehrer, zwei Honorarkräfte, abgeordnete Berufsschullehrer und die meist zur Nachhilfe eingesetzten 50 ehrenamtlichen Mitarbeiter kämpfen aber auch gegen die Subkultur im Gefängnis. Sie war in Rockenberg besonders bei den Rußlanddeutschen extrem ausgeprägt und nahm zeitweise maßvolle Strukturen an. Derzeit ist die „Lage“ laut Anstaltsleiter Wirnenbach jedoch unter Kontrolle: „Wir haben aber auch schon erlebt, daß ein Schüler nicht in die Schule kommen durfte, weil der Chef der Rußlanddeutschen es verboten hatte“, berichtet Schulz. Quantitativ waren freilich die Rußlanddeutschen nie die stärkste Gruppe, das Gros bilden vor allem Türken und Nordafrikaner.

Derzeit haben Andre und Benjamin aber ganz andere Sorgen. Als Nachfolge für die beliebte EDV-Lehrerin ist ein Mann im Gespräch: „Das halt ich nicht aus, ich will auch mal 'ne hübsche Frau sehen“, beschwert sich Benjamin. Ganz normale Jugendliche eben – fast.

LISA UPHOFF



Kleine Klasse, große Bildungslücken: Jungen Schulz, Schul- und Ausbildungsleiter der JVA Rockenberg, mit seinen Schülern